

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

464 (6.10.1931) Abendausgabe

Das Alte stürzt . . . / Zwei Lokale — zwei Zeiten. Ein Hotel für Millionäre.

In diesen Tagen wird in Paris das große und berühmte Restaurant „Café de Paris“ auf immer geschlossen werden. Es herrscht ein Ueberfluß an mondänen Gaststätten in Paris. Die Räume des Lokales sollen in eine Bankfiliale verwandelt werden.

In diesen Tagen kommt das Mobiliar von Berlins erstem und bekanntem Künstlerhotel Schwannete zur Versteigerung. Nach dem Tode seines Besitzers, der Schauspieler und Regisseur war, konnte es sich wirtschaftlich nicht mehr halten.

Schlupfwinkel also hinter die Geschichte zweier Gaststätten, die, so verschieden sie auch gewesen sein mögen, eine glanzvolle und merkwürdige Zeit erleben durften. Aber wie verschieden sind diese beiden Zeiten gewesen!

„Café de Paris“ — das war ein Symbol, ein Looswort, eine Wunschvorstellung all der Leute um 1899, die nicht in Paris waren, die sich das Leben dort sündhaft und wunderbar, elegant und aufregend und auf verbotene Weise reizvoll vorstellten. Welcher Mensch, der jemals in Paris war, kann sich der Atmosphäre dieser alten Lokale entziehen? Jeder soll Bergangene, aber noble, elegante Vergangenheit liegen sie mitten im Fremdenzentrum der Stadt, nicht weit von der Oper, und tragen noch die letzten Spuren einer Eleganz, die wir Heutigen allenfalls noch aus den Erzählungen älterer Leute oder aus der Atmosphäre einer Aufführung der „Lustigen Witwe“ kennen.

Spiegel mit Gold, Rücken und Pleureusen, die Zeit zwischen Offenbach und dem Tango — das ist die Luft des Café de Paris. Das es heute noch existiert, ist eine Täuschung. Es existieren gerade eben noch die Grundmauern. Das Publikum dieser Zeit ist spurlos aus der Welt verschwunden.

Vor 20, 30 Jahren war dieses Lokal nicht der Inbegriff allerhöchster Bornehmtheit, sondern auch das meist kopierte Restaurant der Welt. Aus dem Vermögen, das sein Besitzer an dem Café de Paris verdient hat, konnte er sich leisten, fünf Lokale deselben Stiles in allen Gegenden der Stadt einzurichten. Das obligate Bild im nahegelegenen Bois de Boulogne bekam Stil und Rahmen im Restaurant „Chateau de Madrid“, in dem man statt aus mitgebrachten Körben an eleganten Tischen zwischen Bäumen und Springbrunnen frühstücken konnte. . . . Wie lange ist das alles her! Trotzdem gibt es all diese Lokale noch.

Wer aber sieht in ihnen? Von welchem Publikum leben die Besitzer dieser luxuriösesten Gaststätten der Welt? Allenfalls trifft man auf reiche Amerikaner, die, weil sie reich sind, deswegen nicht gleich sehr vornehm zu sein brauchen. Sie alle sind auf ihrem vornehmlich amerikanischen Trip durch Europa bestritten. Ihr Führer durch Paris sieht den Besuch dieser Pariser Luststätten vor. Da muß man gewelken sein! Sonst? Ein paar reiche Südamerikaner, immer weniger Spanier, immer weniger Engländer, fast gar keine Franzosen.

Nun — England ist nicht mehr das reiche Land, das es war. Spanien ist eine Republik. Morgen wankt vielleicht der Dollar. Der Reichtum Frankreichs ist jäh, bürgerlich, zurückhaltend. Für welche Leute ist heute das Café de Paris noch auf der Welt? Im selben Hause wohnt eine Bank. Die dehnt sich aus, braucht dringend Raum. Warum soll sie nicht dieses ungezügelmäßige Lokal aufschlucken?

Das Café de Paris also ist tot. Und Schwannete? Ach, da müßten wir einen Sprung machen. Einen Sprung über 20 Jahre. Denn Schwannete ist kein „altes“ Lokal. Jehn Jahre sind auch für ein Restaurant kein Alter. Aber diese zehn Jahre sind, wenn vielleicht auch nicht „höflich“, so doch außerordentlich bewegt gewesen.

Während der Inflation fiel es dem Schauspieler Victor Schwannete ein, für Kollegen und Freunde einen kleinen Klub zu gründen, in dem sie bei billigen Essen und Trinken debattieren und unter sich sein konnten. Dieser Klub fand schnell großen Anklang, entwickelte sich zum Geschäft, wurde als Klub gepregelt. Man wechselte die Form. Es entstand in der Öffentlichkeit die Weinstube Schwannete, mit einem Stoß von Stammgästen, aber immer größeren Zulauf an „Bürgerlichen“, die sich gerne ansehen wollten, wie wohl der und jener Prominente ausieht, wenn er sein Schnitzel verzehrt.

Bald war „Schwannete“ eine feste untrübbare Angelegenheit, eine Atmosphäre, die einzig dastand unter allen Lokalen Berlins. Die kleine Weinstube war stets verträumt, ständig überfüllt. Die Preise waren ein wenig in die Höhe getrieben. Es gab Alta Nielsen an einem Tisch, Gerhart Hauptmann schräg gegenüber, und in der Ecke sah Siegfried Arno. Es gab einen Empfangsbescher, der viel genauer als jeder Theaterdirektor wußte, welcher Schauspieler in der nächsten Premiere welche Rolle spielen oder nicht spielen würde. Jeder Mensch wußte über die intimsten Privatangelegenheiten des Herrn mit der Gläse am Nebentisch genau Bescheid. Und dazwischen saßen harmlose Schleute, stolz und glücklich darüber, daß sie dieselbe schlechte Luft atmen konnten, wie all die Berühmten rings um sie.

Schwannete war also durch lange Jahre halb zoologischer Garten für den Laien, halb Börse für den Fachmann. Die wichtigsten Engagements, die unwiderruflichen Abschlüsse der Theaterspielzeit wurden dort abgetätigt. Man kann vielleicht nicht behaupten, daß diese Atmosphäre überaus sympathisch gewesen wäre. Merkwürdig war sie jedenfalls.

Vor einem halben Jahre starb überraschend Victor Schwannete. Sein aufgeweckter Empfangsbescher, der so genau wußte, wer mit wem, was für wen, wer gegen wen . . . sollte das Lokal fortführen. Aber es gab Zwistigkeiten zwischen Hausbesitzer und neuem Hausherrn. Diese Zwistigkeiten führen nun zur Auflösung des Lokales.

Dieser Tage werden die Möbel von Schwannetes Weinstube öffentlich irgendwo versteigert werden. Wer bietet wiewiel für einen Stuhl, auf dem so oft Heinrich George gesessen hat? Was ist ein Tischchen wert, auf das Carl Zuckmayer den Anfang eines Gedichtes geschrieben hat? Ob sich wohl Liebhaber für all diese modernen Reliquien finden?

Schwannete und das Café de Paris — ein oder zwei Zeitalter stehen dazwischen. Gemeinsam ist ihnen der Verfall ihrer Zeit. Das Café de Paris wird eine Bank erben. Wer wird künftig in Schwannetes Räumen hausen? Vielleicht ein Finanzamt?

Wozu baut der Mensch eigentlich Hotels? Doch wohl, um Leuten aus der Fremde Unterkunft zu geben. Diese Antwort ist so lächerlich einfach, daß man sie eigentlich wirklich nicht hinzuschreiben brauchte.

Aber da geschieht eines mehr oder weniger schönen Tages in Newyork folgendes: Mit 40 Millionen Dollar Anstößen wird ein Hotel aufgebaut, für Leute, die es gar nicht mehr gibt. Es ist ein Hotel für Millionäre. Dieses Hotel enthält 2200 Zimmer. So viel Millionäre erwartet man also in Newyork zu Besuch?

Sie sollen es nicht schlecht haben in ihren Zimmern. Selbstverständlich gibt es außer der Badewanne mit heißem und kaltem Wasser auch eine besondere Leitung für Eiswasser. Selbstverständlich hat jedes Zimmer außer seinem eigenen Telefonanschluß noch einen Radioapparat, auf dem der Gast nicht nur Musik hören, auf dem er auch in dringenden Fällen Radiotelegramme aufgeben kann. Dieser Apparat ist also Sender und Empfänger in einem. Außer diesen Selbstverständlichkeiten gibt es noch andere kleine Gratisvergütungen, wie etwa eine Fernsehanlage in jedem Zimmer. Ebenso wird die Einführung eines kleinen Zimmerkinos für jeden Gast erzwungen.

Das ist aber noch nicht alles. Im Erdgeschoß des Hotels haben sie sich eine richtiggehende Bahnstation aufgebaut. Damit die Gäste, die mit ihren Sonderzügen, ihren eigenen Pullmanwagen in der Stadt Newyork einrollen, keinen weiten Weg zu ihrem Schlafzimmer zu haben brauchen. Sehr schön, nicht wahr? Bequemer freilich wäre es wohl noch, wenn die Schienen direkt neben das Nachtschränken auf den Bettvorleger führten. Ein Sprung — und man brauchte bloß noch das Licht auszuknippen. . . .

Aller Komfort der Neuzeit — das ist in diesem Hotel wirklich keine Phraze. Besser geht es gar nicht mehr! Aufmerksam geht es gar nicht! Kostspieliger wohl auch nicht.

In diesen Tagen wurde dieser erstaunliche Hotelkasten in Anwesenheit von Präsident Hoover feierlich eingeweiht. In denselben Tagen kam eine Statistik heraus, in der die Zahl der amerikanischen Arbeitslosen mit 10 Millionen angegeben wurde. Von diesen 10 Millionen entfällt rund 1 Million auf die Stadt Newyork. In denselben Tagen wurden die Hotels Dixie und St. Moritz in Newyork unter Geschäftsaufsicht gestellt, da sie unrentabel geworden waren und ihre Hypothekenzinsen nicht bezahlen konnten.

Zwei sehr ermutigende Tatsachen für die Eröffnung eines solchen Hotels!

Und das ist das Unheimlichste an diesem ganzen, an sich vielleicht nebenlässlichen Fall. Obwohl sie ganz genau wissen, wie es in der Welt, wie es mit ihnen steht, mimen sie munter und unbefangener weiter Prosperität. Sie glauben sich etwas dabei zu verbergen, wenn sie es die Welt offen wissen lassen, daß sie nun auch fast so arm sind, wie wir alle in Europa. Aber nein! Ihre Millionäre sollen ihr Aushängeschild bleiben. Sie wollen sich ihr Prestige ruhig etwas kosten lassen. Daß solch ein Hotel z. B. trotz allerletzten Komforts etwas durchaus Unzeitgemäßes und fast sogar „Altmodisches“ ist, das wollen sie gar nicht wissen.

Menschenjagd als Geschäft.

Im Chikago des Ostens / von Karl Fidor.

Wie durch einen grotesken Zufall hingeweht, liegt als ein ungeheurer Fremdkörper die weiße Millionenstadt Schanghai am Rande der gelben Welt. Eine Stadt, die kaum irgendwo sonst noch ihresgleichen hat. Mitten im Hungersterben herrscht hier der wahrhaftigste Luxus, bewacht von den Schützen der Kriegsschiffkanonen Europas und Amerikas, von den Polizeitruppen der Großmächte und den Freiwilligenformationen der weißen Kauf-, Bank- und Importherren. Während im 400 Millionenreich der Mitte der Kampf Aller gegen Alle tobt, ist Schanghai wie eine abgelegene Insel gegen jeden gewalttätigen, räuberischen Eingriff von außen geschützt. Eben diese verhältnismäßige Sicherheit ist auch die Erklärung dafür, daß seit einer Reihe von Jahren, seit dem Ausbruch der ersten Bürgerkriegskämpfe in China, ein ständiger und immer noch wachsender Zustrom von Menschen und Geld in die Stadt flüchtet. Jeder chinesische Großhändler und Millionär, der für Geld und Leben zu fürchten Grund hatte, begab sich eilends unter den Schutz der fremden Kanonen. Jeder Räuber im Großen, jeder „General“, der mit seiner blutigen Soldatentruppe eine oder gleich mehrere Provinzen bis zum Weißbluten gekröpft hatte, zog, beladen mit Schätzen, in Schanghai ein, sobald er genug hatte oder befürchten mußte, daß eines Tages seine Leute gegen besseren Sold einfach ins gegnerische Lager überlaufen würden, nicht ohne ihn selbst vorher um einen Kopf kürzer gemacht zu haben. So kam zu dem Luxus und Reichtum der Fremden die Willkür der gelben Abenteuer und Unternehmern jeder Art. Zwischen Liebe und Tod, zwischen Verbrechen und wirbelnder Arbeit, spielt sich das Leben dieser Stadt ab, die nur noch mit einer einzigen anderen zu vergleichen ist: mit Chikago.

Schon das äußere Bild der Stadt im fernen Osten gleicht dem der westlichen Schwester. Der „Bund“, die große Prunkstraße am Fluß, erinnert an die offene Straße am Michigan-See; die Straßen, die vom Bund in die Stadt hineinragen, wie die Nanjing Road, an die Straßen des Loop.

Die verblüffendste Ähnlichkeit zwischen Chikago und Schanghai aber liegt in ihrem Verbrechertum. Hier wie dort hat der ungeheure Reichtum zu besonderen Methoden geführt, seine Träger von ihm zu befreien. Hier wie dort ist die Menschenjagd zu einer wahren Industrie geworden, die mit allen Mitteln, auch den modernsten, arbeitet und vor nichts zurückfährt. Hier wie dort spielt das Auto eine große Rolle, und wilde Pistolengefechte zwischen den Verbrechern und der auf Motorrädern ihnen nachfolgenden Polizei sind längst keine Seltenheit mehr. Genau so wie in Chikago haben sich auch die einzelnen Banden Schanghais in die verschiedenen Stadtgebiete geteilt und wachen eifersüchtig darüber, daß keine der andern ins Gehege kommt. Beherrscht „Chin-Hung-Pang“ oder die „Blaurote Gesellschaft“ die französische Konzeption, so leben in dem „International Settlement“ der Fremdenstadt gleich 2 Banden herrlich und in Frieden, die Chekiang-Bande und die Schantung-Bande. Ihre Namen haben sie von den Provinzen, aus denen sie ihre Gefolgschaft rekrutieren. Der Ursprung dieser Banden geht bis in längst vergangene Zeiten zurück. So wurde die „Blaurote Gesellschaft“ bereits vor 225 Jahren gegründet, als die Mandchu-Dynastie die Ching-Dynastie vom Thron stieß. Die Blauroten waren Patrioten, die den geheimen Kampf gegen die Durpatoren auf Chinas Thron aufnahmen. Erst im Lauf der Jahrhunderte traten die politischen Ideale zurück, und die Ausbeutung des Lasters wurde das Ziel. Heute beherrscht „Chin-Hung-Pang“ genau so wie die berühmtesten Gangsters von Chikago das ganze Leben und Treiben eines großen Teils der Schanghaier Fremdenstadt, vor allem das Glücksspiel, den Opium- und andern Kaufgeschäften. Jeder kennt die Namen ihrer Führer, und die französische Polizei ist gezwungen, sie nicht nur zu schonen, sondern sogar mit ihr zu paktieren, doch sie, wie die Al Capones, Diamonds und Morans der Stadt am Michigan-See, in allen Fragen und Feinden der lokalen Polizei den Ausschlag geben.

Obwohl es immer wieder einmal vorkommt, daß auch Kinder weißer Darbesherrn entführt werden um von den verwerflichsten Vätern ein Lösegeld zu erpressen, beherrscht die Menschenjagd der „Gangs“ im wesentlichen auf den Raub ihrer gelben Stammesgenossen. Viel Federlebens wird dabei nicht gemacht, wenn das Lösegeld auf sich warten läßt. Dem Entführten werden zunächst ein oder beide Ohren, ein Finger oder die Nasenspitze abgehauen

und dieser „lebrische“ Gegenstand als sanfte Mahnung an den Mann eingeschickt, der zu zahlen zögert. In den meisten Fällen genügt das, und das Lösegeld läuft prompt ein. Bleibt die Mahnung ohne Wirkung, dann freilich ist der Entführte in der Regel verloren und wird kalten Blutes getötet. Jede Polizeitruppe der Fremden ist gegen diese Menschenräuber-Organisationen hilflos. Das wissen diese selbst nur zu gut und sammeln sich deshalb gerade in den Konzeptionen der Weißen. Manchmal gelingt es ihnen dort sogar, in dem Kreis der von der Polizei noigedungen verwendeten gelben Hilfskräfte tatkräftige Mitarbeiter zu finden. So kam man vor drei Jahren in Schanghai einem chinesischen Polizeibeamten darauf, daß er in aller Seelenruhe den Menschenfängern auf Grund seiner amtlichen Kenntnisse die Adressen und Lebensgenossenschaften besonders reicher chinesischer Kaufleute verriet, die denn auch einer nach dem anderen überfallen und verschleppt wurden.

Dieser seltsame Beruf der Menschenfänger hat einen heutigen Tag nicht weniger seltsamen „Gegenberuf“ geschaffen. Man muß wissen, daß sich in Schanghai noch immer Hunderte, ja vielleicht Tausende aus Sowjetrußland geflüchteter Russen herumtreiben, gierig nach jeder Lebensmöglichkeit, die sich ihnen bietet. Die meisten von ihnen verhungern buchstäblich. Die armenhaftesten Gestalten in der Bettlerwelt Schanghais sind Weiße, sind Russen. Weshalb nirgendwo in der Welt schlägt die Flut der Verzweiflung so haushohe Wellen. Keum ein Blick trifft die brechenden Augen solch eines in Lumpen gehüllten Menschenwurms, das einmal vielleicht ein ordentliches Würdenträger am Jarenhofe oder ein hoher Offizier in den Armeen von Kollchak oder Semenov gewesen ist. Nichts haben all diese Weiskrüppel mehr zu verkaufen. Ihre Arbeit braucht niemand, und so verkaufen die, in denen noch ein Rest von Kraft ist, das Einzige, was auf dem Schanghaier Markt noch einigen Wert hat: ihr Leben. Die Stadt hat eine kleine, aus zwei Kompanien Russen bestehende „Armee“, die offiziell unter dem harmlosen Namen „Besoldete Freiwillige“ geführt wird, in Wahrheit aber eine Art von Todesstruppe ist, von der man im Ernstfall erwartet, daß sie dort steht, wo der Tod am nächsten ist. Wenn nun ein reicher Chinese sich an die Polizei um Schutz vor den Menschenräubern wendet, dann leih man ihm zwei oder drei dieser Todesritter. Sie bieten sich auch sonst jedem Chinesen an, der sie bezahlen will. Mancher von ihnen ist schon bei den Leberstößen durch einen der „Gangs“ im Dienste gefallen. Einer der tragischsten Fälle dieser Chronik hat sich erst vor kurzem ereignet. Bei hellem Tage wurde mitten auf der belebten Puhbling Well Road die taum erwachene Tochter eines chinesischen Millionärs überfallen. Der sie begleitende westrussische Leibwächter versuchte, sie zu schützen. Vergebens: Isonoff er wie das junge Mädchen fielen den Kugeln der Menschenjäger zum Opfer.

Es ist bezeichnend für die Macht dieser geheimen Verbrecherallien, daß sowohl Weiße wie Gelbe es längst aufgegeben haben, sie aktiv zu bekämpfen. In im Geantteil: immer mehr von den großen Handelsfirmen heider Rassen zahlen ihnen, wenn sie es offiziell auch nicht wahrhaben wollen, ein „Abstandsgeeld“, das sie davor sichert, früher oder später ihre Geschäftsführer, Kassierer oder Firmeninhaber in der Falle verschwinden zu lassen. Und die Banditen hatten verblüffenderweise den einmal geschlossenen Pakt: wie richtiggehende Ehrenmänner.


Gut pariert. Ein Engländer ritt mit einem Fesänder über Land. Als sie an einem Galgen vorüberkamen, sagte der Engländer spöttisch: „Pat, Ihr seht das Ding da. Wo wärt Ihr, wenn das das noch in G e b r a u c h w ä r e?“ — „Dann ritte ich jetzt a l l e i n, lautele die prompte Antwort. — (Argonaut).

Grund zur Dankbarkeit. A. (zu einem Bekannten): „Ich bin in so mieslicher Lage, kann meinen Verpflichtungen nicht nachkommen.“ — B.: „Können aber noch Gott danken, daß Sie nicht einer Ihrer Gläubiger sind.“ — (Klerik).

Natürlich. „Sieh mal den hübschen Vogel, Großmama!“ rief der kleine Hans, als er mit seiner Großmutter im Zoo war. — „Ja“, nickte die alte Dame, „und er schreit auch nicht wie gewisse Jungen.“ — „Ach“, erhielt sie zur Antwort, „das ist nur, weil er nie g e w a s s e n w i r d.“ — (Daag'sche Courant).

Viele Raucher wollen preiswert aber doch gut rauchen — sie werden also lange suchen und schliesslich auch die neue CLUB probieren. Dann werden sie begeistert sagen: Das ist endlich die richtige 3 1/3 Pfennig-Zigarette!

6 Stück 20 Pfg.



Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Der Reichsbankstatus weiter gebessert. Banken und Geldwesen.

Diskonterhöhung nicht aktuell. — Effekten schwächer.

Berlin, 6. Okt. (Eigenbericht.) Der freie Effektenhandel von Büro zu Büro geht weiter, ohne daß infolge des Kursnennungsverbotes über die Kurse, zu denen Abhänge getätigt worden sind, berichtet werden darf. Unter dem Eindruck der klauen Auslandsbörsen war die Tendenz heute wieder schwächer.

Forderungen waren gehalten, dagegen lagen Reichsbankanteile matt. Später Goldpandbriefe konnten sich auf unveränderter Basis behaupten. Wir konnten bereits gestern berichten, daß in zuständigen Kreisen Erwägungen schweben, ob bei ausländischen Effektenverkäufen weiterhin Devisen zur Verfügung gestellt werden oder nicht. Auch die Bankvereinigung wird hierüber morgen beraten. Durch eine Verkaufssperre für Effekten, die aus dem Ausland geliefert werden, wäre ein Haupthindernis für die Börsennotierung beseitigt. Naturgemäß müßte hier eine Einmütigkeit aller Banken und Privatbankiers bestehen. Die Berliner Privatbankiers sprechen heute nachmittag zusammen, um über die Lage zu beraten. Die Klärung des Börsennotierungs wird voraussichtlich morgen stattfinden. Hier wird auch, wie wir hören, eine Hinanschiebung des Differenzschaltages vom 10. auf den 31. Oktober vorgeschlagen werden.

Am Geldmarkt

erforderte fälliges Geld 8,5—10,5 Prozent. Die Devisenposition der Reichsbank hat sich weiterhin gebessert. Die Abzüge betragen gestern nur noch wenige Millionen RM. Auch die übrige Beanspruchung des Instituts wird als tragbar bezeichnet, so daß wohl wieder an Diskonterhöhungen noch an Kreditrestriktionen, wie sie vereinzelt in der Öffentlichkeit angedeutet wurden, gedacht wird. Eine andere Frage wäre, ob die Reichsbank sich bei einer weiteren läumigen Ablieferung der Devisen seitens der Exporthandelsfirmen eine individuelle Handhabung der Kreditpolitik diesen Firmen gegenüber vorbehalte.

Die Schwierigkeiten der Regierung — man erwartet für morgen eine Gesamtsitzung des Kabinetts — mahnten zur Zurückhaltung. Viel Beachtung fand auch heute wieder der geplante Schritt Hoover's, doch liegt Genaueres von den Beratungen im Weißen Haus noch nicht vor. In amerikanischen Bankkreisen geht das Gerücht, daß Hoover beabsichtigt, das Wortorium um drei Jahre zu verlängern. Sehr bedauerlich ist, daß gerade jetzt bei diesen Verhandlungen Deutschland einen Freund durch den Tod des Senators Morrow, der immer großes Verständnis für internationale Probleme gezeigt hat und der gerade in der nächsten Zeit als Berater der amerikanischen Regierung wichtige Aufgaben erfüllen sollte, verloren hat. Es scheint aber doch, daß die Verhandlungen in Newyork beschleunigt durchgeführt werden in der Erkenntnis, daß alle am Werke ist, und das ist wohl auch der Hauptgrund, weshalb heute im Verlaufe eine auch kurzfristige Erholung eintrat.

Ueber den „Rettungsplan“ den Randolph Burgh von der Federal-Reserve-Bank of Newyork der Konferenz der Emissionsbankleiter in Basel zu unterbreiten gedachte, wird folgendes bekannt: Es soll sich um eine Anleihe von 1 Milliarde Dollar an die B.I.Z. handeln, die zu zwei Drittel von den Vereinigten Staaten und zu einem Drittel von Frankreich gegeben werde. Die B.I.Z. werde auf Grund dieser Anleihe Goldzertifikate ausgeben und diese den gegenwärtig in Schwierigkeiten befindlichen Emissionsbanken von England und der Reichsbank, leihen. Dieser Plan sei in amerikanischen Hauptbanken und der Federal-Reserve-Bank erhalten. Die Deutsche Reichsbank nimmt in ihrer Kredit- und Devisenpolitik jedenfalls weiter eine abwartende Haltung ein.

Berliner Devisennotierungen vom 6. Oktober 1931.

5. Okt.	6. Okt.	5. Okt.	6. Okt.
Deutscher Reichsbank	100,00	Deutscher Reichsbank	100,00
Frankreich	166,67	Frankreich	166,67
England	20,47	England	20,47
Belgien	35,48	Belgien	35,48
Niederlande	10,36	Niederlande	10,36
Schweiz	2,00	Schweiz	2,00
Österreich	13,76	Österreich	13,76
Ungarn	24,00	Ungarn	24,00
Polen	35,00	Polen	35,00
Japan	240,00	Japan	240,00
Australien	25,00	Australien	25,00
Indien	15,00	Indien	15,00
Südafrika	14,00	Südafrika	14,00
Brasilien	20,00	Brasilien	20,00
Argentinien	16,67	Argentinien	16,67
Chile	10,00	Chile	10,00
Peru	10,00	Peru	10,00
Ecuador	10,00	Ecuador	10,00
Kolumbien	10,00	Kolumbien	10,00
Venezuela	10,00	Venezuela	10,00
Paraguay	10,00	Paraguay	10,00
Uruguay	10,00	Uruguay	10,00
Argentinien (alt)	10,00	Argentinien (alt)	10,00
Brasilien (alt)	10,00	Brasilien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00	Japan (alt)	10,00
Australien (alt)	10,00	Australien (alt)	10,00
Indien (alt)	10,00	Indien (alt)	10,00
Südafrika (alt)	10,00	Südafrika (alt)	10,00
Japan (alt)	10,00		

Der springende Punkt

Roman von Hanns Heller

10

Er sollte das Schiff ausfahren lassen und in seinem Hotel Depeschen über Wollpreise lesen, sollte in einem Speiseraum neben einschläfernd gleichgültigen Menschen sitzen, während das kleine Mädchen, um dessen schmalen Kindertopf das Geheimnis keine Schleier zog, unbeschützt in den Händen dieses Schuftes blieb?

„Ich muß nach Portland“, flüsterte irgendwo in seinem Innern eine Stimme, die immer leiser und leiser wurde. „Ferguson kommt aus Melbourne zurück.“ Ferguson? was kümmerte ihn Ferguson?

Das Schiff hob sich stärker, mit der Bewegung seines Leibes schien es die Frage an Tom zu richten und er nickte, „ja“. Es blieb dahingestellt, ob die folgende Handlung eine Verbeugung war vor dem unerfüllten Wunschtraum seiner Kindheit, oder nur der Furcht vor den beobachteten Augen eines dicken Polizisten entpand, genug, der zum unmerklichen Uebertritt glitt plötzlich in das tinte-schwarze Wasser des Stillen Ozeans, das unten an die verfaulten Balken schlug und verlor wie ein Stein.

Tom warf den Kopf zurück, er bohrte die Fäuste tief in die Seitenflächen und ging über eine gefändelose Platte in den Laderaum, mit denselben weitausgreifenden schwingenden Schritten, mit denen er einst, den Fußball unterm Arm, in eine gewaltige Arena und beifallsstobender Kameraden zu gehen gewohnt war.

Hier tobten ebenfalls ein paar Leute, aber ihre Art von Toben hatte nichts mit Beifall gemein, besonders ein großer dicker Mann zeichnete sich durch hervorragende Wildheit aus und Tom, der ihn von einer geschützten Ecke aus nachdenklich beobachtete, fragte sich ob dieser Mensch nicht etwa vor zweitausend Jahren ein Galeerenschiff befehligt und seinen damaligen Beruf beibehalten hatte.

Der Leutnantengemine betätigte sich nur wenig, er bekam für die geleistete Arbeit allerdings auch nichts bezahlt, denn als der „Henry Stafford“ Schlag sechs die Anker aufholte, wurden nur sieben Hilfsarbeiter abgelohnt. Der achte lag tief drinnen im Bauch des Frachters auf hohen Ballen von Pferdehaar und schlief wie ein Toter.

Tom erwachte in tiefer Finsternis. Das Schiff rollte stark, der Laderaum, in dem er sich befand, mußte in nächster Nähe des Maschinenraumes liegen, denn er hörte deutlich das Säulen der Maschinen und das klopfende Dröhnen der arbeitenden Kolben. Der „Henry Stafford“ hatte zweifellos das ruhige Gewässer des Hafens verlassen und war in voller Fahrt auf hoher See, die dicht gefächerten Ballen, die Toms Lager bildeten, hoben mit rudartigen Bewegungen hin und her und er glaubte aus all diesen Anzeichen darauf schließen zu dürfen, daß der Postbote bereits von Bord gegangen sei. Unter diesen Umständen war er in Sicherheit, aber er blieb noch eine ganze Weile faul auf dem Rücken liegen, ließ sich auf seinem breiten bequemen Bett hin und her wiegen und fühlte sich sehr wohl. Er hätte sich noch wohlher gefühlt, aber ein raider Hunger, der auch an seinem verhältnismäßig frühen Erwachen aus diesem erquickendem Schlaf Schuld trug, erlaubte keinen vollen Genuß der Situation.

Die Kräfteanforderung, die diese Umgruppierung erforderte, entlastete seinem Magen Geräusche wilder Verzweiflung und Tom sprang entschlossen auf. Er machte sich schwere Normziele, daß er auf dieses Schiff gegangen war, ohne sich über Dinge von so elementarer Wichtigkeit, wie es die Lage der Küche ist, überhaupt zu unterrichten — jetzt konnte er möglicherweise längere Zeit danach jucken, und wie ein Faustlieb traf ihn plötzlich ein schrecklicher Gedanke. Was würde geschehen, wenn sie ihn erwählten, bevor er irgendwelche Speisevorräte vorfand? Würden sie ihn am Ende so lange einsperren, bis der Kapitän die Morgenrunde machte und ihn bis dahin weiter hungern lassen? Seutele sind befallend!

sehr rohe Menschen, während seiner Knabenjahre hatte er gräßlich Sachen von rachsüchtigen Matrosen gesehen, und alle diese Geschichten fanden jetzt wie hergezaubert vor seiner angstvoll schwankenden Seele.

Aber überlegen und sich Befürchtungen hingeben, nützt nichts. Man wird davon nur noch hungrier. Tom tappete sich unter spärlicher Benutzung der Zündhölzer zur Tür, die er zu seiner Erleichterung unverhofft fand und kam in einen langen Korridor, in dem zwei elektrische Lichter brannten. Im ersten Augenblick fuhr er zurück. Er glaubte hinter einer Elentür jenes wilde Gebrüll zu vernehmen, wie es auf den Vratenschiffen seiner Jugendstunde aus dem Maschinenraum dringen mußte, dessen Zungang wohl hinter dieser Eisenpforte lag.

Aber was kümmerten ihn die Maschinen — er suchte die Küche. Er sauste mit Todesverachtung durch den langen Gang und landete vor einer eisernen Leitertreppe, die sowohl hinauf, als auch hinunterführte. Ein gewisser primitiver Instinkt, den die gütige Natur Mensch und Tier gleichermaßen auf dem Lebensweg mitgibt, sagte ihm, daß unten mehr Aussicht sei, den Zentralboiler aus dem Magen hinauszubekommen. Aber er war nur fünf der sechs Stufen hinabgestiegen, als ihn Menschenstimmen wieder zurückhielten. Ein Mann lachte und ein zweiter gähnte laut — dann wurde unten eine Tür geöffnet und der Flüchtling haupelte sich mit der Behendigkeit eines Fischchens nach oben.

Dort blieb er keuchend stehen. Hier war schon wieder ein Korridor. Was für sonderbare Fahrzeuge haften der Western Lloyd? Wenn man den großen behabigen Ratten von außen anschaut, konnte man nicht ahnen, daß er innen hauptsächlich aus Korridoren bestand.

Dieser matt beleuchtete Tunnel war breiter und viel kälter, als der, den Tom eben verlassen hatte, das offene Verdeck schien nahe zu sein, denn von einer Biegung der weiche deutlich wahrnehmbare Zugluft. Er stieg um die Ecke und sein Auge fiel auf ein Ding, das sofort sein ungetriebenes Interesse in Anspruch nahm. Ein Tischchen stand zwischen zwei Türen, ein einfaches Tischchen aus Rohr, aber seine Platte war beladen mit einem Duzend leerer Tassen, und die zurückgebliebenen Krumen auf einem ebenfalls leeren Tablett deuteten, daß es vor nicht allzulanger Zeit Kuchenstücke getragen hatte.

Hier mußte der Speiseraum sein. Entschlossen packte er die Ringe der linken Tür und brühte sie nieder — sie war verschlossen — er versuchte es nochmals — umsonst.

Was war da zu tun? Nach Lage der Dinge schreute Tom vor nichts zurück, und als er neben den Tischen ein breites Küchenmesser erblühte, jagerte er nicht eine Sekunde, die Ringe als Stemmhebel zu benutzen; die einzige Sorge, die er hatte, war nur, ob es wohl stark genug sein und nicht abbrechen würde.

Mit einer routinierten Geschicklichkeit, die ihn selbst erschauern machte, hob er das starke Messer zwischen die Türspalte unterhalb des Schloßes, aber damit war seine Einbrecherfähigkeit auch schon zu Ende, denn die Tür wurde von innen geöffnet, und in ihrem Rahmen erschien ein blaues Mädchen im rosa Schlafrock, das einen Regenschirm, wohl als Waffe, in der Faust trug.

(Fortsetzung folgt.)

Advertisement for 'Breitbarth' winter coats, featuring the slogan 'Gut beraten und fachmännisch bedient' and 'Wintermantel nur von Breitbarth'.

Advertisement for 'Carl Baum & Co.' featuring 'Schlafzimmer' (bedrooms) and 'Möbel-Palais' (furniture palace) with various interior items.

Advertisement for 'Paul Feederle' featuring 'Schlafzimmer' (bedrooms) and 'Waschkessel' (washing machines) with prices and contact information.

Advertisement for 'Radioapparat' featuring 'Die Freude der Familie' and '2 Röhren-Bezirks-Empfänger' with an image of a radio set.

Small advertisements for 'Heiratsgesuche' (marriage proposals), 'Verloren' (lost), and 'Mitteltische Broche'.

Advertisement for 'Unterricht' (teaching) and 'Examina' (examinations) services.

Advertisement for 'Achtung!' (Attention!) regarding 'Schlafzimmer' (bedrooms) and 'Speisezimmer' (dining rooms).

Advertisement for 'Weg. Waschlappen' (washing cloths) and 'Piano'.

Advertisement for 'Piano' and 'Radio'.

Advertisement for 'Radio' and 'Guter Berdient' (good service).

Advertisement for 'An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern' (buy and sell of cars and motorcycles).

Advertisement for '4 Röhren-Neurodyne-Netzempfangler' (4-tube radio) and '30 Mtr. Rolle Antennenlitze' (30m antenna wire).

Advertisement for 'Notpreise!' (special prices) for various goods like 'Herren-Sohlen' (men's shoes).

Advertisement for 'Küchen' (kitchen) and 'Furniß' (stoves).

Advertisement for 'Ausziehtisch' (extendable table) and 'Urania'.

Advertisement for 'Grudeherd' (stove) and 'Eisenfenster' (iron window).

Advertisement for 'Motorräder' (motorcycles) and 'Kleinwagen' (small cars).

Advertisement for 'D. K. W.' (D. K. W. brand) and 'Lastauto' (load car).

Advertisement for 'Radio-Apparate - Lautsprecher' (radio sets and speakers) and 'Leihbibliothek' (library).

Large advertisement for 'HERMANN KARLSRUHE' featuring various products and contact information.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Dienstag, den 6. Oktober 1931.

47. Jahrgang. Nr. 464.

Bruchjaler Chronik.

Vorbereitungen zur Weinlese. — Vom Evangelischen Frauendienst.

Das einzige Zugeständnis, an die Verkehrswoche, die der Zeitlage entsprechend dieses Jahr ausfällt, war die Öffnung der Geschäfte am vergangenen Sonntag, dem Tage, an dem schon seit drei Jahren der Einzelhandel festhält. Eine Notwendigkeit scheint es aber wirklich nicht gewesen zu sein, die Geschäftsinhaber und ihre Angestellten hatten reichlich Zeit, in der Sonne in den Türen zu stehen und nach Kunden auszuwachen. Der herrliche Herbsttag wurde zum Wandern in die Umgegend benutzt, auch Langenbrücken, das die Reihe der Kirchweihen in der hiesigen Umgegend eröffnete, hatte große Anziehungskraft. Die Weinbergbesitzer aber pilgerten zu ihren Weingärten, um zu sehen, wie weit es mit den Trauben ist. Soll doch am kommenden Donnerstag der Rothenbit stattfinden. Die Winzergenossenschaft wird 14 Tage später herbiten. Augenblicklich werden die Räume, die zur Aufnahme der Kelter, die aus einem Spezialgeschäft von auswärtig bezogen wird, dienen sollen, hergerichtet. Ein schöner, tiefer Schloßstiller und der darüber liegende Raum. Ein Domizil, wie man sich kein schmackhafteres denken kann. Gute Anfahrts, Platz genug, kühl und luftig zugleich. Da kann die junge Winzergenossenschaft, die heuer ihren ersten Herbst hat, schaffen und sich ausbreiten, selbst wenn aus den 70 Mitgliedern mit der Zeit noch viel mehr werden, wird man keinen Platzmangel haben. Ob der diesjährige Wein auch bei bester Behandlung, gerade ein Qualitätswein wird, ist zu bezweifeln.

Einen Ehrenabend, anlässlich des 25jährigen Dienstjubiläums der Schwester Kathi Katheder, veranstaltete am Sonntagabend der Evangelische Frauendienst, der blumengeschmückte, bis auf den letzten Platz besetzte Gemeindefaal, warme, anerkennende Worte der Vorsitzenden, Frau Else Wozel, Gedichte und Gesänge, zeigten so recht, welche hohe Wertschätzung sich die immer frohgemute Schwester überall erfreut. Frau Professor Thoma-Karlsruhe, die das Freiburger Mutterhaus, aus dem die Schwester hervorging, mitbegründet hat, und Pfarrer Jundt, der Leiter des Mutterhauses, ehrten die Schwester durch ihre Anwesenheit. „Ueber das Wesen unserer heutigen Diakonie“ sprach anschaulich und interessant Pfarrer Jundt-Freiburg. „Ketten, heilen, trösten und zu tüchtigem Leben stark zu machen, das ist das Wesen der Diakonie“. Der Evangelische Frauendienst kann auf 15 Jahre des Bestehens zurückblicken. Daß er gewachsen und geblüht, beweisen die zahlreichen Mitglieder und Helferinnen und Aufrechterhaltung des Winterprogramms, das für jeden Monat eine Veranstaltung, immer in den Rahmen der Zeit passend, vorstellt. Von Frau Kirchnerat Werner (Freiburg) in der Kriegszeit ins Leben gerufen, umfasst der Frauendienst heute viele Arbeitsgebiete: Die Frauenarbeitskurse im Schloß mit Tages- und Abendkursen werden unterhalten, Nähabende, an denen für Bedürftige gearbeitet wird, Hauspflege, Besuche bei Wochenbett, Alter und Krankheit, Vertretung der Interessen der evangelischen Hausfrauen durch die Arbeitsgemeinschaft usw. Ein reiches Wirkungsfeld, das Frucht tragen möge vielen Hilfsbedürftigen zum Segen.

Bruchsal, 6. Okt. (Nach dem Konkurs der „Bleag“.) Durch den Konkurs der Badischen Lokaleisenbahnen (Bleag) wird gerade für Bruchsal die Frage wichtig, in welcher Weise der Betrieb fortgeführt werden kann. Von Bruchsal nehmen zwei Bleaglinien ihren Ausgang, die eine nach Wenzingen, die andere nach Hilsbach. Insgesamt liegen an den beiden Linien 14 Stationsgemeinden mit rund 20 000 Einwohnern. Die Fortführung des Betriebes liegt in der Hand des Reiches Karlsruhe als Inhaber der Aktien, dem es jedoch bei der heutigen Finanzlage kaum möglich sein wird, den Betrieb einigermaßen rentabel zu gestalten, obwohl die beiden Bahnlinien mit die besten der „Bleag“ waren. Eine Hilfe von seiten der beteiligten Gemeinden kommt kaum in Frage.

Die Koalitionspolitik des Zentrums.

Freiburg i. Br., 6. Okt. Auf einer Führertagung des badischen Zentrums, die aus einigen oberbadischen Wahlkreisen besetzt war, sprach auch der Minister des Kultus und Unterrichts Dr. Baumgartner. Zur Frage der Koalitionspolitik sagte der Minister, daß das Zentrum seit Ende des Krieges nach den Grundzügen seines Programms und im Interesse der Wohlfahrt des badischen Landes, sowie auch mit Rücksicht auf die kulturellen Belange eine andere Koalitionspolitik als die bisher gebrauchte überhaupt nicht hätte treiben können. Den Vorwurf, das Zentrum habe unter Führung seines Finanzministers Dr. Schmidt unter gegenwärtiges Finanzjahren verschuldet, wies der Redner zurück.

Gegen die Pressenotverordnung.

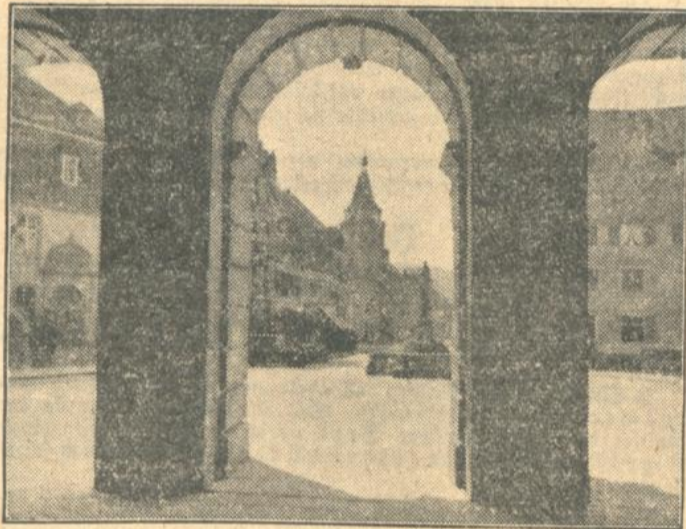
Die Stellungnahme der Bezirksarbeitsgemeinschaft der Presse. Die Bezirksarbeitsgemeinschaft Baden, als die berufene Vertreterin der Presse des Landes Baden, hält das Verbot der „Neuen Badischen Landeszeitung“, das glücklicherweise alsbald wieder aufgehoben wurde, für durchaus den Bestimmungen der Pressenotverordnung widersprechend. Sie bedauert den Mißbrauch dieser Verordnung, die dem Schutz der verantwortungsbewußten Presse dienen sollte, weil die Notverordnung durch ein solches Verbot entwertet wird. Außerdem hat die Bezirksarbeitsgemeinschaft an die Reichsarbeitsgemeinschaft folgenden Brief gerichtet: „Die Bezirksarbeitsgemeinschaft Baden dankt der Reichsarbeitsgemeinschaft für ihre Bemühungen um Aenderung der Pressenotverordnung, wie sie sich durch das unberechtigte Verbot der „Neuen Badischen Landeszeitung“ wieder als nötig erwiesen hat, um die mißbräuchliche Auslegung für die Zukunft zu verhindern. Sie hält es für nötig, daß das Recht zum Verbot von Zeitungen, wenn es überhaupt aufrechterhalten werden soll, eingeschränkt wird auf tatsächliche Verletzung bestehender Strafgesetze.“

Durmersheim, 5. Okt. (Erfolgreiche Prüfung.) Fräulein Maria Reibach von hier hat im Karlsruher Kindergärtnerinnen-Seminar des Mutterhauses „Bethlehem“ die Prüfung als Pfliegerin erfolgreich bestanden.

Gengenbach / Der Pulsschlag des Kinzigtales.

Die alte Reichsstadt — Der „Kote“ vom Kasselberg — Hilfe in Notzeit.

Wenn der Herbst mit dem Reichtum seiner Farben durch den Schwarzwald fährt, wenn er Berg und Tal zum letztenmal im Jahreslauf schmückt, dann gibt er auch dem Kinzigtal ein gut Teil seiner letzten Pracht und läßt es noch einmal golden erglänzen. Und da ist Gengenbach, das kleine „Nizza“ des Kinzigtales und



Gengenbach.

Blick durch Rathausarkaden auf Marktplatz und Nikolausturm.

Schwarzwaldes, die Stadt, die ein gut Stück des Herbstgoldes erhält. Gengenbach vertritt heute noch in seinem Stadtbild die trugfest, mittelalterliche Stadt, über die manche Stürme im Verlauf von Jahrhunderten hinweggeblüht sind. Wehrhaft und massiv zeigt sich heute noch die alte Stadtmauer, unterbrochen von Turm und Tor, umflossen von der Kinzig, die flüchtig Wall und Graben erstreckt. Manches hat die alte Kinzigstadt gesehen und erlebt. Kriegsheere wälzten sich durch die Stadt, nie aber, ohne ihre schlimmen Spuren auch hier zu hinterlassen. Gengenbach war freie Reichsstadt, ein Schmuckstück im Reigen der reichsunmittelbaren Städte allezeit, und selbstigmal mögen die Herren von Gengenbach gründ-

lich auf den Stadthäfen gelacht haben, als ein Chronist die Nachbarin Zelle, als „des heiligen römischen Reiches kleinste, aber wüsteste Stadt“ bezeichnete, während im alten Gengenbach, schon seiner hervorragenden Verkehrslage wegen, vornehme Herren bis hinauf zu des Kaisers Majestät gar gerne und oft zu Gast waren. Rund um Gengenbach ist heute noch der kräftige Pulsschlag des Kinzigtales zu verspüren. In Berghaupten, dem alten Bergwerksdorf des Schwarzwaldes, pocht Menschengeist noch neuem in der Tiefe der Erde, um die Kohlenflöße durch ein rationelleres Verfahren als früher zu gewinnen, in Bermersbach wächst ein Wein, der jeden Kenner badischer Weine einen Göttertrunk dünkt. Hoch über der Stadt Gengenbach erhebt sich der alte Kasselberg, der ehemals eine römische Siedlung trug und heute noch von alten Geschichten umrankt ist, die der Volksmund zu erzählen weiß. Und heute noch ist das, was auf dem Kasselberg zu finden ist, ein besonderer Edelstein im Diadem der alten Reichsstadt. Der „Kote“, der dort oben wächst, schmeckt nicht nur den Gengenbachern fein und rinnt mit lieblichem Gluck-gluck durch die Kehle, auch die Fremden von überallher wissen ihn zu schätzen und kennen sein Feuer.

Um diese Zeit ist Gengenbach mit seiner ganzen Umgebung in der Hauptarbeit des Jahres. Schon rollen die ersten Weinwägen Schwarzwaldwärts. Im Spundloch steht vielfarben der Blumenstrauch, und in den Augen der Fuhrleute ist ein Glänzen, das alle Seligkeiten des Himmels und der Erde verrät.

Gengenbach als Stadtgemeinde kämpft mehr oder weniger den selben Kampf wie andere Städte, größere und kleinere, in der heutigen schweren Zeit. Getränkesteuer, wie da und dort in der Nachbarschaft, kennt man noch nicht. Ihren Wein haben die Gengenbacher nicht gerne belastet, die Biersteuer ist wohl da, tritt aber angeht des Weinkonsums nicht allzu stark in Erscheinung. Auch hier gibt es Alltagsorgen in Hülle und Fülle. Im Gemeinderat vernimmt man die bekannte Melodie von Gesundheitsgeheimen für Umlagen und Steuern, die Gemeinde selbst soll überall zahlen. Holzkäufer machen Schwierigkeiten; die gleitenden Preise machen auch hier manche Voranschlagsberechnung unrichtig. Auch hier schlägt die Not der Zeit Wunden. Deshalb hat sich eine Notgemeinschaft zusammengetan, die demnächst eine großzügige Sammlung in Gengenbach, Reichenbach, Schwalbach und Bermersbach durchführen will. Wer zwei Räder hat — so heißt es — gebe dem einen, der keinen hat. Bürgerinn und Hilfe in Notzeit ist dort nichts Fremdes, wo Mauern und Zinnen oft von Feinden bedroht waren, wo Feuers- und Wassernot die Stadt bedrängten, wo der giftige Atem von Pestilenz und anderen Krankheiten durch die Straßen schlich. Möge das große Gengenbacher Hilfsnetz durch die Stern und den Gemeinschaftsgeist von neuem fundieren.

Forderungen der Gastwirte.

Für internationale Freizügigkeit im Fremdenverkehr.

Müllheim, 5. Okt. Am 20. Oktober dieses Jahres treffen sich hier Vertreter der gastwirtschaftlichen Organisationen Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs, um sich gleichzeitig in Anwesenheit von Regierungsvertretern und Vertretern von Verkehrsorganisationen über gemeinsam zu erörternde Fragen des internationalen Fremdenverkehrs, der Gestaltung tragbarer Grenzverhältnisse u. a. m. zu unterhalten. Der Verhandlungsleiter des badischen Gastwirtsverbandes, Dr. Göllner, wird in seinem Hauptreferat auf die schädigenden Hemmnisse der internationalen Freizügigkeit des Fremdenverkehrs, die ganz besonders das Grenzland Baden mit seinem hoch entwickelten Gastwirtsgerwerbe zu verspüren hat, hinweisen, um gleichzeitig auch Richtlinien zur Beseitigung zu stellen, die den jeweiligen Regierungen unterbreitet werden sollen. Diese sollen dazu beitragen, geographische Maßnahmen zu einer beweglicheren Gestaltung der Grenzverhältnisse zu beschleunigen.

Die Grenzwirte wünschen eine Freizone.

Vörrach, 5. Okt. Die Wirte im Grenzgebiet von Konstanz bis Rehl trafen in Vörrach zusammen, um die ungesunden Verhältnisse des Wirtsgewerbes längs der Grenze zu besprechen. Die verschiedenen Steuern, namentlich die Bier- und Getränkesteuer, mindern die Konkurrenzfähigkeit mit der benachbarten Schweiz, dem Elßach erheblich herab. Die Wirte fordern deshalb für das Grenzgebiet die Errichtung einer Freizone, in der diese Steuern wegfallen, eine Sonderstellung, die durch die besonderen Verhältnisse gerechtfertigt würde. Der Ausfall könne unter Umständen durch einen Zuschuß aus Reichsmitteln gedeckt werden.

Um die Konzessionspflicht im Flaschenbierhandel.

Konstanz, 6. Okt. Die Handelskammer Konstanz hat durch Kühnlungnahme mit den in dieser Sache beteiligten Kreisen (Brauereien, Gastwirte, Lebensmittelhändler, Flaschenbierhändler) festgestellt, daß innerhalb dieser Kreise die Ansichten über eine Konzessionspflicht im Flaschenbierhandel sehr verschieden ist. Von der Mehrheit wird die Ansicht vertreten, daß die ohnedies schon in ihrer Freizügigkeit stark eingeengte Wirtschaft keine weitere Einschränkung erfahren sollte. Von einer Gewerbefreiheit könne doch schon kaum mehr die Rede sein. Der Handelskammer Konstanz, die nicht verkennen, daß durch die große Uebernahme des Flaschenbierhandels recht bedeutende Umsätze aufgetreten sind, glaubt daher, daß durch stärkere Anwendung der bestehenden Vorschriften und vielleicht auch durch eine starke Besteuerung des erwähnten Handels aufgetretenen Mißstände begegnet werden könnten. Sollte dies nicht der Fall sein, dann wäre immer noch Zeit, die Konzessionspflicht einzuführen.

Schwerer Autounfall.

Durch die Windstöße der Scheibe geschleudert und — statpiert.

Waghäusel, 6. Okt. Wie jetzt erst bekannt wird, ereignete sich am Samstag mittag bei der Kreuzung in der Höhe des Bahnhofes ein folgenschwerer Autounfall. Ein Fabrikant aus Stuttgart fuhr in voller Fahrt auf einen am linken Straßenseiten stehenden Nussbaum. Der Kühler wurde zerdrückt, Vorderachse und Borderräder abgebrochen, der Fabrikant durch die Schuttscheibe auf den Kühler geschleudert. Hierbei wurde ihm die Kopfhaut von vorn nach hinten regelrecht abgezogen. Der Schwerverletzte wurde sofort nach Heidelberg verbracht. Wie das Unglück entstand, konnte nicht festgestellt werden, da der Fabrikant nicht vernehmungsfähig ist. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

ee. Schlachsee, 6. Okt. (Auf dem Kirchgang überfahren.) Zwei Frauen, die sich auf dem Gang zur Kirche befanden, wurden hier am Sonntag früh von einem Motorradfahrer überfahren, ohne jedoch dabei größeren Schaden zu nehmen. Während der Segelfahrer durch einen raschen Sprung vom Rade sich retten konnte, stürzte der Fahrer des Rades, ein Metzger aus St. Blasien und verletzte sich schwer am Kopf und im Gesicht. Er wurde in das Krankenhaus St. Blasien verbracht.

r. Kothbach bei Eppingen, 6. Okt. (Brandstiftung?) Durch einen Großbrand wurde hier die Scheune mit angebautem Schuppen der Frau Weiland Witwe eingeäschert. Es bestand längere Zeit die Gefahr, daß das durch die großen Vorräte genährte Feuer auch auf die Nachbargebäude übergriffe, doch gelang es der Freiwilligen Feuerwehr, dies zu verhindern. Da Brandstiftung vermutet wird, hat sich der Bevölkerung große Erregung bemächtigt. Der Gesamtschaden wird auf etwa 20 000 Mark beziffert.

r. Kalkat, 6. Okt. (Felddiebstähle en gros.) Die Felddiebstähle im Bezirk Kalkat nehmen allmählich erschreckende Formen an. Ende der letzten Woche wurden in Ruppeneim zwei Landwirten insgesamt 700 bis 800 Meerrettiche vom Acker entwendet. Von den Tätern fehlt jede Spur. Gleichzeitig wurden auf der Gemarkung Niederbühl einem Landwirt 200 Meerrettiche gestohlen und einem zweiten Landwirt 2 Viertel Acker abgemäht und weggefahren. Die Meerrettiche wurden durch die Kalkatter Gendarmerei ermittelt. In Dittersdorf wurden einem Bauern 15 Zentner Kartoffeln entwendet und offenbar mittels Fuhrwerk abgefahren. Sie waren tags zuvor ausgegraben worden. In Steinmauern wurden zum zweiten Mal einem Landwirt Hühner gestohlen.

Wie wenig Brennstoff verbraucht ein Ford-Wagen?

Am Mittwoch, 7.10.31, beginnt unser Brennstoffverbrauchs-Wettbewerb mit einer Prüfungsfahrt unter unparteiischer Kontrolle durch Vertreter der Presse. Nähere Auskünfte über den Wettbewerb bei uns!



Hermann Beier & Cie. G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Ettlingerstr. 47, Telef. 6350/1

(2 Minuten vom Hauptbahnhof)

Der Mann ohne Zeit

Wer hat heute noch Zeit?

In Hast beginnt der Tag. Schon der Weg zur Arbeitsstätte gleicht einer Jagd nach Rekorden. Zwischen Ellenbogen »liest« man seine Zeitung in überfüllten Strassenbahnen. Von allen Seiten bedrängt, bringt man sich »auf die Höhe der Zeit.



Arbeit über Arbeit häuft sich im Büro und Betrieb. Jede Stunde ist besetzt, jede Minute ausgenutzt. 8 Uhr Post lesen — 9 Uhr Konferenz mit den Prokuristen — 10 Uhr Besprechung mit Herrn Meyer — 11 Uhr zum Verband — und so geht's fort bis zum Abend. Kaum hat man noch Zeit zum Schlafen.

Das sind 20 Pfennig
Ollas muss
die wissen
müssen!



Das sind 20 Pfennig
Ollas muss
die wissen
müssen!



Wie soll man da noch lesen? Sein Wissen erweitern? Bücher, Zeitungen, Zeitschriften studieren? Unmöglich ...



Aber die ständige Auffüllung des Wissens braucht man, wenn man vorwärtskommen will, wenn man vom Konkurrenten und Mitbewerber nicht um Längen geschlagen werden will ...



Alles müsste man wissen, was für einen wichtig ist — und alles möglichst immer zuerst!

Das sind 20 Pfennig
Ollas muss
die wissen
müssen!



Doch wer gibt die Zeit dazu? Und wer das Geld?

S-O-S!!!



Laut erhebt sich die Forderung:

der Mann ohne Zeit

braucht die Zeitschrift der Zeit

Der Kurzbericht

(20 Pf)

Das zeitgemäße Nachrichtenblatt
für den Wirtschaftspraktiker

stellt das Kernstück unserer verlegerischen Tätigkeit dar. Jahrzehntelange Erfahrungen im Verkehr mit unseren 150000 Kunden haben uns erkennen lassen, wohin die Wünsche und Bedürfnisse des modernen Wirtschaftspraktikers im allgemeinen gehen: alle wünschen alles zu wissen, was für sie wichtig ist, aber nicht alle können alles wissen, weil keiner die Zeit hat und keiner so viel Geld, um all das zu lesen, was dazu nötig wäre. Es fehlte bisher die Zeitschrift der Zeit für den Mann ohne Zeit! Und deshalb: »Der Kurzbericht«, das zeitgemäße Nachrichtenblatt für den Wirtschaftspraktiker. Knapp, klar, sachlich, schnell berichtet »Der Kurzbericht« — rein auf den Extrakt gestellt — über alle neuesten und wichtigsten Ereignisse und Erfahrungen aus dem Wirtschaftsleben. Auch für Sie wird »Der Kurzbericht« zur unentbehrlichen Informationsquelle werden, wenn Sie mit dem Tempo der Zeit Schritt halten wollen.

Herausgeber und Verlag:
Industrieverlag Spaeth & Lindé
Berlin W10
Jahrgang 1 / Nummer 1 / Oktober 1931

Hier ist
die
Zeitschrift
der Zeit

Vielgestaltig-interessant, quichlebendig

fängt »Der Kurzberichter« das Wirtschaftsleben der Woche auf.

Er hasst die graue Theorie. Mit beiden Füssen im praktischen Leben stehend, gibt er nur Praxis. Er will nicht gesammelt, sondern erlebt und ausgewertet werden.

In Kurven, Zahlen und knappen Berichten spiegelt er das **Wirtschaftsgeschehen** wider, wirft er Schlaglichter auf die wichtigsten Tagesfragen.

Recht und Gesetz, insbesondere **Steuern, Notrecht usw.**, soweit es den Geschäftsmann trifft, wird in die klare, verständliche Sprache der Praxis übersetzt. Ratschläge werden erteilt, wie man sich am besten durch Paragraphen und Verordnungen hindurchfindet.

Verkehrsfragen werden beleuchtet und erörtert.

Dem grossen Gebiet der **Werbung** und des **Verkaufs** ist weiter Raum gelassen. Aber beileibe finden Sie keine theoretischen Belehrungen, sondern auch hier nur Praxis: Streiflichter über besondere erfolgreiche oder durch ihre Erfolglosigkeit besonders lehrreiche, tatsächlich durchgeführte Werbemassnahmen.

Und auch Fragen der **Organisation**, der **Rationalisierung**, des **Buchführungswesens** werden nur insoweit behandelt,

als erfolgreiche Praxis sie des Kennenlernens wert erscheinen lässt.

Alles ist dem einen Grundgedanken untergeordnet: **Wege zum Erfolg** aufzudecken. Auch das erste Fortsetzungswerk »222 Punkte zur Betriebskontrolle« ist ganz auf Erfolgspraxis eingestellt.

Und dann die »**Mecker-Ecke**«! Da kann jeder zu aktuellen Tagesfragen seinem Herzen Luft machen. – Auch der Humor wird zu Worte kommen: hier finden Sie immer die besten Anekdoten der Wirtschaftswoche.

Und schliesslich: der **Terminkalender des Wirtschaftspraktikers!** Alle Tagungen, Messen, Steuer- und andere Fristen, Rundfunkvorträge usw. finden Sie hier, soweit sie von praktischem Interesse für Sie sind, übersichtlich zusammengestellt, ein zuverlässiges Gedächtnis für Sie.

Die jahrzehntelangen Erfahrungen eines Verlages, der ständig mit Wirtschaftspraktikern aus allen Schichten des geschäftlichen Lebens in engster Fühlung steht, leisten dem Kurzberichter Patendienste: gibt es eine bessere Gewähr dafür, dass »Der Kurzberichter« Ihnen alles das bietet, was Ihnen hier in grossen Zügen geschildert wird?

Und auch der Preis ist zeitgemäss!

Für nur 20 Pfennig in der Woche

gibt Ihnen »Der Kurzberichter« in wenigen Minuten lückenlos alle wichtigen Informationen aus dem Wirtschaftsleben, die Sie brauchen, um mit der Zeit Schritt zu halten.

INDUSTRIEVERLAG
SPAETH & LINDE

BERLIN W 10
GENTHINER STRASSE 42

Das Gebiet des Kurzberichters

1. Wirtschaft der Woche und Tagesfragen

- a) Konjunkturberichte
- b) Kurven c) Zahlen

2. Steuerrecht

- a) Reich b) Länder
- c) Kommunen d) Reform

3. Arbeitsrecht

- a) Tarifverträge usw. – Arbeitsvertragsrecht – Streik usw.
- b) Sozialversicherung

4. Sonstiges Recht

- a) Grundsteuerwesen und Aufwertung
- b) Mietrecht
- c) Bürgerliches Recht (ohne a und b)
- d) Handels- und Wechselrecht
- e) Prozesswesen
- f) Gebührenwesen
- g) Strafrechtliches
- h) Verwaltungsrecht einschl. Polizei

5. Verkehr

- a) Post b) Eisenbahn
- c) Schifffahrt d) Sonstiges
- e) Tarif f) Tips

6. Werbung

- a) Planung
- b) Marktanalyse
- c) Verkaufsmethoden
- d) Kundendienst und Händlerhilfe
- e) Konsumfinanzierung
- f) Reisende

7. Organisation, Normung und Rationalisierung

- a) Aufgabenkreis
- b) Wirtschaftsgruppen
- c) Organisationsmittel
- d) Wirtschaftsberatung

8. Buchführung und Statistik

- a) Buchhaltungstformen
- b) Sonderbuchführungen in Grosshandel und Industrie
- c) Lochkarten-Systeme
- d) Bilanz und Steuer

9. Allg. Geschäftspsychologie Wege zum Erfolge

10. 222 Punkte zur Betriebskontrolle

11. Fragekasten und Mecker-ecke

12. Terminkalender

- a) Tagungen b) Messen c) Fristen
- d) Rundfunkvorträge für den Wirtschaftler

20 Pfennig jede Woche.

Dafür unterrichtet Sie

»Der Kurzberichter«

Klar - Knapp - Sachlich - schnell

über alles, was für den modernen Wirtschaftspraktiker zu wissen notwendig ist

Wenig lesen - viel erfahren:

»Der Kurzberichter« gibt Ihnen den Extrakt aller Ereignisse und Erfahrungen des Wirtschaftslebens der Woche

In wenigen Minuten

können Sie sich über alles informieren. Mühelos halten Sie Schritt mit der Zeit

Ganz auf das Tempo von heute gestellt

ist »Der Kurzberichter«

*Die Zeitschrift der Zeit
für den Mann ohne Zeit!*

Unterzeichnete..... bestell..... vom Industrieverlag
Spaeth & Linde, Berlin W10, die neue 20-Pf.-Zeitschrift

Der Kurzberichter

Das zeitgemässe Nachrichtenblatt
für den Wirtschaftspraktiker

(Durch die Post bis auf Widerruf Preis monatlich
85 Pfennig zuzüglich Postbestellgeld)

Datum und Ort: _____

Name: _____

Strasse: _____

67 66 65 64 63 62 61 60 59 58 57 56 55 54 53 52 51 50 49 48 47 46 45 44 43 42 41 40 39 38 37 36
35 34 33 32 31 30 29 28 27 26 25 24 23 22 21 20 19 18 17 16 15 14

